

Leserbrief zum Artikel von Rainer Erkens:
Afrika braucht weder heisse Herzen noch volle Portemonnaies,
NZZ Nr. 195 vom 23. August 2005

Marktwirtschaftliche Reformen genügen nicht

In vielen afrikanischen Ländern sind – wie Rainer Erkens in seinem Artikel betont – marktwirtschaftliche Reformen und die Herstellung rechtsstaatlicher Verhältnisse wichtig und dringend für ihre nachhaltige Entwicklung. Entsprechend werden bereits heute in diesen Bereichen Entwicklungsgelder gezielt eingesetzt. Wer aber wie Rainer Erkens nur auf marktwirtschaftliche Reformen als Voraussetzung für die nachhaltige Entwicklung armer Länder setzt, der verpasst es, aus der Vergangenheit zu lernen.

In den 80er Jahren hat die internationale Gemeinschaft mit einseitigen Strukturanpassungsprogrammen der Weltbank schlechte Erfahrungen gemacht. Entwicklungsorganisationen haben längst erkannt, dass es für die Überwindung der Armut mehr braucht als marktwirtschaftliche Reformen, nämlich zum Beispiel Schulbildung, Gesundheit und eine intakte Umwelt. Kinder müssen *heute* Lesen, Schreiben und Rechnen lernen; Jugendliche müssen *heute* auf die Gefahren von HIV/AIDS aufmerksam gemacht werden; Frauen müssen *heute* Zugang haben zu sauberem Trinkwasser. Genau dafür braucht es auch Entwicklungsgelder.

Zudem: Soziale Entwicklung ist neben marktwirtschaftliche Reformen eine unablässige Voraussetzung für Wirtschaftswachstum. Deshalb ist die Entwicklungszusammenarbeit doch eine wirkungsvolle *Investition* in die Zukunft einer Gesellschaft. Erkens Auffassung, dass Entwicklungshilfe lediglich konsumiert wird, entspricht einer allzu engen ökonomischen Sicht.

Urs Zollinger (lic.oec. HSG) und Alison King (lic.rer.publ. HSG), selbständige Berater für Entwicklungspolitik, Zürich